

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 40 (1964-1965)

Heft: 12

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militärpolitische Weltchronik

Die Entwicklung der Landesverteidigung, deren Rahmen finanziell und personell eine immer größere Ausdehnung erfuhr und weit über die rein militärischen Sektoren hinausgriff, hat nicht nur bei den neutralen Kleinstaaten, sondern auch bei den Großmächten zu Schwierigkeiten geführt, die überall geheimerisch mehr Weitsicht und eine auf den Gesamthaushalt des Landes ausgerichtete Planung fordern. Es kann für uns von Interesse sein zu verfolgen, wie man in der Bundesrepublik Deutschland mit diesen Problemen fertig wird und wie die Planung des Bonner Bundesministeriums für Verteidigung aussieht. Wir befassen uns heute mit einem Bericht, der die Hauptziele für den organisatorischen und materiellen Aufbau der Bundeswehr festhält und eingehend würdigt.

Die Ziele der Planung sind in vier Punkte unterteilt, die wie folgt umschrieben werden:

1. Langfristige Vorschau auf den Bedarf an militärischen Mitteln. Der weitere Aufbau und die Modernisierung der Bundeswehr sollen künftig für einen größeren Zeitraum als bisher abgesteckt werden, um eine langfristige Vorschau auf den personellen, materiellen und finanziellen Bedarf der Bundeswehr und rechtzeitige Maßnahmen für die zeitgerechte Bedarfsdeckung zu ermöglichen.

2. Langfristige Anpassung der Verteidigungsaufwendungen an die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft. Die Aufwendungen für den weiten Ausbau und den Betrieb der Bundeswehr dürfen als Bestandteil des Staatsverbrauchs nur im Rahmen der wachsenden Produktivität der Volkswirtschaft ansteigen. Sie müssen zum Nationaleinkommen in einer solchen Relation stehen, daß nur ein wirtschaftlich vertretbarer Anteil des Arbeitskräftepotentials und der volkswirtschaftlichen Produktionskraft absorbiert wird. Es ist daher erforderlich, die Realisierungsmöglichkeiten für die Verteidigungsvorhaben insgesamt auf einige Jahre voraus zu beurteilen und Art und Umfang dieser Vorhaben nötigenfalls der voraussichtlichen Entwicklung der volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und damit des Bundeshaushaltes anzupassen.

3. Überprüfung der Realisierbarkeit der militärischen Bedarfsforderungen. Die

langfristige Planung im Bonner Verteidigungsministerium zielt ferner darauf ab, die geforderten und in den sogenannten Fünf-Jahres-Programmvorschlag eingebrachten Verteidigungsvorhaben im einzelnen auf ihre Realisierbarkeit nach Art, Umfang, Geldwert und Zeit zu untersuchen, bevor deren Durchführung für ein bestimmtes Jahr in Aussicht genommen wird und die betreffenden Vorhaben im Haushalt veranschlagt werden. Das gilt auch für die Realisierung der entsprechenden Aufbauvorhaben bei Personal und Infrastruktur, die möglichst synchron mit diesen Beschaffungsvorhaben in das Fünfjahresprogramm eingesetzt werden müssen.

4. Aufstellung des Haushaltes auf den Ergebnissen der Planung. Es ist ein weiteres Ziel der Planung, eine längerfristige Haushaltplanung zu ermöglichen. Diese Haushaltplanung könnte auf der Grundlage des Fünf-Jahres-Programms entstehen und mehrere Jahre, anstatt, wie bisher, nur ein oder zwei Jahre, in die Zukunft hineinreichen. Dieses Vorschieben des Haushalthonderes in die Zukunft wird jetzt auch vom Bundesministerium der Finanzen angestrebt.

Zum Werdegang des Planungssystems und der Planungsorganisation wird im Bericht ausgeführt, daß die USA bei der Modernisierung ihrer Streitkräfte einige Jahre früher als die Bundeswehr vor dem gleichen Problem standen. Um sicherzustellen, daß ihre modernsten und sehr kostspieligen Waffensysteme nur auf der Grundlage einer einzigen, zusammenhängenden Konzeption ausgewählt werden, daß dadurch ein Maximum an Verteidigungskraft erzielt wird und daß ferner der Umfang der Streitkräfte wie auch der voraussichtliche Haushalt für mehrere Jahre im voraus festgelegt werden, hat der US-Verteidigungsminister McNamara im Jahre 1961 das gesamte Planungssystem im US-DOD auf eine neue Grundlage gestellt.

Auf Grund der amerikanischen Erfahrungen, zu denen in Bonn namhafte Experten aus den USA beigezogen werden konnten, wurde im Bundesministerium für Verteidigung eine Unterabteilung für Zentralplanung errichtet, daß am 1. Oktober 1964 bereits fünf der vorgeesehenen Referate ihre Arbeit aufnehmen konnten. Analog zum Aufbau der Zentralplanung hat der Führungsstab der Bundeswehr eine Planungsunterabteilung eingerichtet, und bei den Teilstreitkräften sind zentrale Planungsreferate entstanden.

Das vom Bundesverteidigungsminister festgelegte neue **Planungssystem** lehnt sich eng an das amerikanische Vorbild an und konzentriert sich auf eine mittelfristige Planung, den ganzen Planungsprozeß im Ministerium umfassend. Es verbindet seine drei Phasen – die militärische Planung, die Zentralplanung und die Aufstellung der Durchführungspläne – zu einem geschlossenen Arbeitszyklus, der sich ununterbrochen fortsetzt.

Die militärische Planung erhält ihren Anstoß durch die Ideen der Außen- und Militärpolitik und die Vorstellungen der Wissenschaft und Technik. In enger Wechselwirkung zwischen der NATO und der Führung der Bundeswehr entwickeln sich auf der Grundlage des sich ständig verändernden Bildes der Feindbedrohung und des davon abhängigen strategischen Konzepts die Streitkräfteforderungen.

Gemäß einer militärischen Planungsleitung, mit welcher der Generalinspektor der Bundeswehr Schwerpunkte und Reihenfolge der Erfüllung der Streitkräfteforderungen festlegt, leiten die Teilstreitkräfte dem Führungsstab der Bundeswehr ihre Forderungen bezüglich ihres weiteren Ausbaues nach Verbänden, Einrichtungen und Vorräten zu. Diese Forderungen werden nach «Auftragselementen» gegliedert in der Erkenntnis, daß für den Aufbau der Bundeswehr der militärische Auftrag maßgebend ist. Diese Auftragselemente werden zu «Auftragsbereichen» zusammengefaßt, wobei für ihre Eingliederung der Auftrag und nicht die organisatorische Zugehörigkeit zu einer Teilstreitkraft bestimmt ist. Die Darstellung der Auftragselemente und der Auftragsbereiche erfolgt dabei in Verbindung mit ihren Kosten, die betriebswirtschaftlich in drei Kostengruppen, Forschung und Entwicklung, Investitionen und Betrieb unterteilt sind. Das so gegliederte Aufbauvorhaben wird dann zu einem Fünf-Jahres-Programmvorschlag zusammengefaßt.

In der zweiten Phase, der Phase der Zentralplanung oder Programmierung, wie sie die Amerikaner nennen, wird der erwähnte Vorschlag in ein realisierbares Fünf-Jahres-Programm umgewandelt, in dem die Streitkräfte Anlagen und Vorräte nach Planungsgegenstand und Kosten sowie nach Realisierungszeiten so gruppiert werden, daß das Programm als Richtschnur für die Durchführung des weiteren Aufbaues dienen kann. Auf der Grundlage des Programms stellen in der dritten Phase der Planung die einzel-

Legenden zu den Bildern auf Seite 304

6 Norwegische Skiläufer-Kompanie nach einer alten Darstellung, in Linien gegen den Feind vorgehend.

7 Während den Kriegsjahren 1940/45, als viele Norweger während der deutschen Besetzung nach England entkamen und Norweger aus allen Weltteilen nach England zu den Waffen eilten, wurden in den Bergen Schottlands auch Skipatrouillen ausgebildet, die dann später, in Norwegen aus der Luft oder von der Seeseite her abgesetzt, in der Widerstandsarmee kämpften und eine Reihe kriegswichtiger Einsätze durchstanden.

8 Die Erfahrungen des Widerstandskampfes in den weiten Fjellen Norwegens werden heute noch von den norwegischen Heimwehren, seit Jahren in Andermatt durch starke Patrouillen vertreten, in der Ausbildung ausgewertet. Manöverbild aus Nordnorwegen.

9 Zug norwegischer Heimwehren im Schlepp hinter einem für diesen Einsatz im Schnee geschaffenen Raupenfahrzeug, um auf diese Weise ganze Detachemente in kurzer Zeit über weite Strecken an den Gegner zu bringen.

10 Ein Skidetachement norwegischer Heimwehren in der Weite des Fjells zur Instruktion getreten.

11 Auch die schwedische Armee verfügt über zahlreiche Skiverbände. Unser Bild zeigt ein winterliches Kampf-Detachement in voller Ausrüstung in Nordschweden (Lappland).

12 Auch die schweren Waffen können zum Transport winterlichen Verhältnissen angepaßt werden, um sie leicht mitzuführen und einzusetzen. Hier eine MG-Gruppe der schwedischen Armee im Manövereinsatz.

13 Prachtvolle Beispiele der Tapferkeit und des Durchhaltevermögens boten im Finnisch-Russischen Winterkrieg die Skipatrouillen der finnischen Armee, die weit hinter die russischen Linien vordrangen, wichtige Erkundungsaufträge erfüllten, Brücken und Bahnliniensprengten und den an die Straßen gebundenen Kolonnen der Sowjetarmee schwerste Verluste zufügten. Ein Originalbild dieses Krieges, aufgenommen in den Weiten der finnischen Wälder.

nen Abteilungen des Ministeriums Durchführungspläne auf, die im wesentlichen wie folgt unterteilt sind: Organisation, Ausbildung, Personal, Haushaltmittel, Materialbeschaffung, Infrastrukturvorhaben. Der erwähnte Bericht des Bonner Vertriebungsministeriums behandelt auch die **Planungsmethoden** mit der Bewertung der Vorhaben im Fünf-Jahres-Programm, der betriebswirtschaftlichen Kostenrechnung, der Kostenwirksamkeitsanalyse. Dazu kommt auch die «Operation Research», die darauf abzielt, unter Verwendung mathematischer, aus der Praxis abgeleiteter Formeln sowie logischer Rechnungsmethoden den Ablauf zukünftiger, mit neuen Vorhaben verbundener Geschehnisse zuverlässiger vorauszusehen, als es der nur auf Erfahrungen angewiesene menschliche Verstand zu tun vermag. Erwähnt wird auch die Kostenfassung, eines der schwierigsten Probleme der Zentralplanung. Tolk

gegenseitigen Verständigung dienen, die aber in jenen Fällen, in denen sie lediglich der sprachlichen Bequemlichkeit entgegenkommen und das klare Denken ersparen sollen, zu gefährlichen Unklarheiten führen können.

Ein militärtechnisches Modewort, das seit einiger Zeit im Sprachgebrauch unserer Armee eine auffallend große Rolle spielt, ist der Begriff der «Infrastruktur». Nur wenige vermögen auf Anhieb klar und unmissverständlich zu sagen, was sie unter diesem bequemen und scheinbar eindeutigen Ausdruck verstehen, der sich bei uns wachsender Beliebtheit erfreut. Man hat davon zwar gefühlsmäßige Vorstellungen – um eine abschließende Definition hat man sich jedoch kaum bemüht. Wir wollen versuchen, eine solche zu finden.

Der Ausdruck «Infrastruktur» soll aus dem Vokabular der französischen Eisenbahnen stammen und alle Kunstdämmen umfassen, auf denen der Bahnbetrieb beruht, also Geleiseanlagen, Bahndämme, Eisenbahnbrücken und -tunnel, Ueberführungen usw. Von den französischen Bahnen ist der Begriff von der NATO übernommen worden, wo er ebenfalls alle ortsfesten baulichen und technischen Einrichtungen und Anlagen einschließt, die auf Grund des umfassenden «Infrastruktur-Programms» der NATO errichtet wurden, und die der Bewegung und dem Einsatz der bewaffneten Streitkräfte der atlantischen Allianz dienen. Dazu gehören insbesondere Flugplätze, Marinestützpunkte und ihre Anlagen, Verbindungseinrichtungen, wie Munitionsdepots (für A-Munition!), Brennstofftanks und Rohrleitungen (pipe-lines), permanente Stellungen für Fernlenkgeschosse, atomssichere Kommandostellen usw. Das «Infrastruktur-Programm» der NATO, das auf Grund einer militärischen Dringlichkeitsordnung aufgestellt wurde, beruht auf der Vereinbarung zwischen den Gliedern der Bündnisse, daß bestimmte ortsfeste Anlagen in den Mitgliedsstaaten der NATO zur Benützung durch die gesamte Allianz bereitgestellt werden, wobei der Gastgeberstaat das benötigte Gelände zur Verfügung stellt, während die einzelnen Anlagen von der Gesamtheit der NATO-Staaten projektiert, gebaut und finanziert werden.

Von der NATO ist der militärische Begriff der «Infrastruktur» zu uns gekommen. In Anlehnung an den NATO-Sprachgebrauch kann man ihn definieren als den **militärischen Unterbau des Landes**, der alle ortsfesten, das heißt permanenten baulichen Anlagen der Landesverteidigung umfaßt. Bei uns gehören dazu vor allem Festungen und permanente Sperren, Flugplätze und ihre Einrichtungen, RADAR-Anlagen, Uebermittlungseinrichtungen, Waffenstellungen verschiedener Art, bauliche Einrichtungen, die der Versorgung des Heeres mit Nachschubgütern aller Gattungen dienen, Militärstraßen, usw. Konsequenterweise wird man auch die Ausbildungseinrichtungen der Armee (Kasernen, Waffenplatzanlagen, Schießplätze usw.) zur Infrastruktur der Armee zählen müssen.

Der Vollständigkeit halber sei festgestellt, daß der Begriff der «Infrastruktur» nicht allein militärischer Natur ist. Neben der militärischen Infrastruktur gibt es eine solche grundsätzlich für alle Bereiche organisierter menschlicher Tätigkeit, insbesondere etwa eine Infrastruktur der Wirtschaft, des Verkehrswesens, oder der öffentlichen Verwaltungen. Für diese Gebiete ist der Begriff bei uns allerdings nicht in Gebrauch.

Am Rande der Schlachten

40 Kilometer hinter der Front abgeschossen

Von Hptfw. Gerhard Niemann, Langenhagen

Die Abwehrgefechte an der Theiß und zwischen Szolnok und Cegled haben unsere Abteilung stark mitgenommen. Achtzehn lahmgeschossene und fahrbehinderte Tiger sammeln sich im Laufe des 1. und 2. Novembers auf dem Hof einer Schule in Cegled.

Am Abend des 2. November erhält Leutnant R., der Kommandant unseres Panzers, den Auftrag, diese Panzer über Budapest in die Werkstatt zu führen. Wo die Werkstatt zur Zeit ihr Domizil aufgeschlagen hat, ist noch nicht bekannt. Die entsprechende Meldung wird erwartet und soll uns während des Marsches zugestellt werden. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich kurz vor unserem Abmarsch die Nachricht: Der Feind hat die Straße nach Budapest bereits an mehreren Stellen erreicht. Leutnant R. begibt sich daraufhin noch einmal zum Abteilungsgeschäftsstand, bekommt aber nach Rückfrage bei einem übergeordneten Gefechtsstand die Auskunft: Straße nach Budapest nach wie vor feindfrei.

Gegen Mitternacht setzt sich unsere lahme Panzerarmada in Bewegung. Sechs Tiger werden geschleppt, und zwar in Ermangelung von Zugmaschinen von eingeräumten zugkräftigen Artgenossen. Auch unser Panzer ist trotz eines Motorschadens als «Schlepper» eingestellt, gleichzeitig aber auch, da unser Kommandant Kommandoführer ist, Spitzenfahrzeug.

Die Nacht ist stockdunkel, der Himmel wolkenverhangen und unfreundlich. Der seit Stunden anhaltende Regen hat glücklicherweise aufgehört.

Gegen halb zwei Uhr durchfahren wir Alberti. Die Ortschaft liegt im tiefsten Frieden und scheint wie ausgestorben. Kaum zu glauben, daß 20 Kilometer hinter der Front eine solche Ruhe herrschen kann; daß sich hier kein Soldat befindet. Wir kümmern uns aber nicht um diese Leere, sondern freuen uns über den guten Straßenzustand, der uns zu einer annehmbaren Geschwindigkeit verhilft. Zwischen Alberti und Pillis schreckt mich ein den Motorenlärm und das Kettengerassel unserer Panzer übertönendes Gebrumm auf. Unwillkürlich ducke ich mich, wende meinen Kopf nach hinten und sehe eine ganze Kette von Leuchtspurgeschossen auf unsere Kolonne herabprasseln. Tieffliegerangriff! Ich springe vom fahrenden Panzer, um in den toten Winkel vor dessen Bug zu kommen. Doch bevor ich diesen Punkt erreiche, ist der Spuk schon vorüber und das Flugzeug am nachtschwarzen Himmel verschwunden.

Leutnant R. läßt die Kolonne halten und erkundigt sich persönlich bei jedem Panzer nach Verlusten und Schäden. Die Meldungen der Kommandanten sind erfreulich. Keine Verluste und keine Schäden von Bedeutung. Es ist wirklich ein Wunder, daß kein einziger Soldat verwundet worden ist, obgleich viele auf den Panzern gesessen haben, und an den Panzern über dreißig Treffer festgestellt werden.

Wir fragen uns, wie es zu diesem Angriff hat kommen können. Nun, der Pilot des Flugzeuges, nach unserer Meinung ist es sogar ein deutsches gewesen, hat

Militärische Grundbegriffe

Die Infrastruktur

Mit dem Ausbau der technischen Rüstung unserer Armee und mit der dadurch bedingten Anlehnung des militärischen Sprachgebrauchs an die Sprache des Technikers haben in den letzten Jahren zahlreiche neue Worte und Wortgebilde in unserer Armee Eingang gefunden, über deren Sinn und Bedeutung noch keineswegs volle und abschließende Klarheit besteht. Es handelt sich dabei meist um leicht schlagwortartige Umschreibungen, die dort, wo sie sich einleben, und wo sie zu einheitlichen Begriffen führen, durchaus der Aufgabe der

